

### Der Sortimenter soll die Neuerscheinungen schon im Sommer lesen

Diejenigen Verleger, denen daran liegt, daß das Weihnachtsgeschäft sich in höchstmöglichem Ausmaße auf den Absatz ihrer Neuigkeiten auswirkt, sollten diese zum 1. September, spätestens 1. Oktober vor das Publikum bringen. Dem Sortiment aber sollten sie die Bücher bereits zwei bis drei Monate vorher zur Verfügung stellen — evtl. auch den Zeitschriften und Zeitungen zur Besprechung — mit der bestimmten Anweisung (etwa auf einer Buchschleife), daß die Bücher nicht vor dem jeweils zu bestimmen-

den Termin (1. oder 15. eines Monats) an das Publikum abgegeben werden dürfen (evtl. Konventionalstrafe). So ist dem Sortimenter die Lektüre in den stillen Sommermonaten möglich und die Spannung des Publikums wirkt sich evtl. noch günstig für den Ausgabebetag aus. Der Zinsverlust für den Verleger wird sicher durch die Möglichkeit einer persönlichen Empfehlung des Sortimenters aufgewogen. M. U. G.

### Planmäßigkeit statt Planlosigkeit

Reinhold Vesper hat da eine sehr wichtige Frage aufgeworfen. »Soll die Springslut so weitergehen?« und zur Entscheidung aufgerufen: »Ab Januar: Neuerscheinungen 1935!« Alle verantwortungsbewußten Mittler am Buch sind sich wohl einig, daß in der Frage des Erscheinens der neuen Bücher bald eine Regelung getroffen werden muß, die die Neuerscheinungen auf das ganze Jahr verteilt.

Die Bücherflut in den Wochen vor Weihnachten ist ein Rest aus der liberalistischen Zeit, in der alle Kräfte bis zum Leerlauf oder bis zur Überspizung sich selbst überlassen blieben. Die liberalistische Zeit stellte sich unter das Gesetz von Angebot und Nachfrage. So geschah es, daß durch ein Überangebot die Nachfrage mit allen Mitteln hochgetrieben werden mußte. Da dafür auf dem Büchermarkt nur die Weihnachtszeit in Frage kam, wurde ein Trommelfeuer der Neuerscheinungen veranstaltet mit dem Erfolg, daß die Leser ohnmächtig liegen blieben oder die Flucht ergriffen, daß die Kritiker sich hinter dem Begriff Zeitmangel verschanzten und die Buchhändler, völlig taub geworden, weder dem schlechten Leser noch dem schlechten Buch mehr rechten Widerstand zu leisten vermochten.

Die neue Zeit steht unter dem Gesetz der Volksnotwendigkeiten. Was für das Volk nicht notwendig ist, ist überflüssig oder schädlich. Was für das Leben des Volkes notwendig ist, muß auch durchgeführt werden. Die gesunde geistige Ökonomie eines Volkes bedingt, daß es sich mit einer gewissen Regelmäßigkeit geistig ernährt und nicht in wenigen Wochen mehr verschlingt als im übrigen ganzen Jahr. Das ist ein höchst ungesunder Zustand, der zu den planmäßigen Ordnungen des neuen Deutschland nicht mehr paßt.

Es ist gewiß nicht schwer, auch in die Neuerscheinungen eine gewisse Ordnung zu bringen. Ich möchte vorschlagen, daß in den Wochen vor Weihnachten, also etwa von Ende September an, keine politischen, wissenschaftlichen (einschließlich geschichtlichen), philosophischen, theologischen Neuerscheinungen mehr herauskommen, daß diese Wochen ganz dem erzählerischen oder dichterischen Buch vorbehalten bleiben, daß aber auch die wichtigeren dichterischen Bücher außerhalb dieser Zeit über das ganze Jahr verteilt erscheinen und daß auch die nichtdichterischen Neuerscheinungen über das ganze Jahr verteilt werden. Ich glaube übrigens, daß die Buchhändler in aller kürzester Zeit schon feststellen werden, daß das Kennwort Neuerscheinung nicht mehr zieht, daß das Publikum nicht mehr die Sensation einer Neuerscheinung sucht, oder die Mode einer Neuerscheinung mitmachen will, sondern lieber die Bücher sucht, die ein vertrauenswürdiger Mensch lobt oder empfiehlt. Denn wenn sich Bücher langsamer aber sicherer und wirksamer durchsetzen, dann brauchen sie einige Zeit, dann ist das System der Springslut vor

Weihnachten sogar schädlich für den Erfolg des Buches. Denn dieser Erfolg kann in so kurzer Zeit nicht mehr ausreifen.

Man kann übrigens beobachten, daß verantwortungsbewußte Verleger, Buchhändler oder Kritiker sich heute schon bemühen, der schädlichen Springslut entgegenzuwirken, indem sie die Bücher früher erscheinen lassen, die Bücher nicht nach dem Stichwort Neuerscheinung ausstellen und nicht blindlings nach oder gar vor dem Erscheinen (auf Grund von Aushängebogen) besprechen. Man kann heute die Haltung eines Literatururteils z. B. schon daran erkennen, ob er noch dem liberalistischen Prinzip huldigt, Neuerscheinungen möglichst schon am nächsten Tag einzeln zu besprechen oder aber Neuerscheinungen in einen größeren thematischen Zusammenhang einzuordnen, der mit dem Termin des zufälligen Erscheinens nichts, mit dem inneren Gesetz unseres Werdens aber alles zu tun hat. Es ist das Zeichen, ob man äußerer Wirkung und der Jagd nach Sensationen, wenn auch unter äußerlich anderen Vorzeichen, weiter huldigt, oder ob man planmäßig am Aufbau mitarbeitet.

Solange aber die Springslut regellos andauert, müssen wir uns weiter selbst helfen, indem wir die wissenschaftliche Literatur und das gute dichterische Buch erst nach Weihnachten besprechen. Diese Bücher brauchen Zeit zu ihrem Erfolg. Das auf den ersten Blick bedeutungslose erzählerische Schrifttum wird rücksichtslos gesiebt. Diese Methode hat sich, glaube ich, bewährt. Und was die besondere Kaufreudigkeit des Publikums in dieser Zeit betrifft, von der in der Bemerkung der Schriftleitung des Buchhändler-Börsenblattes die Rede war, so ist sie in dieser Zeit auf sogenannte Geschenkbücher gerichtet, also wenig auf wissenschaftliche Werte. Außerdem sollte es unsere Aufgabe sein, die Lesefreudigkeit zu erziehen, daß sie sich nicht so gefährlich vor Weihnachten staut. Sie mag dort ruhig etwas stärker bleiben, sodaß auch die Neuerscheinungen zahlreicher bleiben können. Die Lesefreudigkeit darf aber nicht neun Monate schlafen und nur drei Monate überwach sein. Das ist ein Zustand, der eines wachen Volkes auf dem Weg in eine neue Epoche nicht würdig ist. Einen Schlüssel aber für die Verteilung der Neuerscheinungen zu finden, dürfte unseren neuen Standesorganisationen nicht schwer werden. Dafür sind sie da. Sie sollen doch nicht nur in ihren Reihen Ordnung schaffen, sondern auch am Aufbau einer sinngemäß geordneten Kultur mitwirken. Die Verteilung der Neuerscheinungen ist dabei noch eine der kleinsten, aber sehr wichtigen Aufgaben.

Wilhelm Westeder,

Leiter der »Kritischen Gänge« der Berliner Börsenzeitung.

### Die Praxis muß den goldenen Mittelweg finden

Ein einseitiger Standpunkt hilft uns nicht weiter, nicht der des Verlegers, nicht der des Buchhändlers. Wenn man die Decke einer Straße nur von der Mitte bis zum Ende erneuert, darf man nicht behaupten, daß man die Straße wieder in einen brauchbaren Zustand versetzt habe. Heißt es aber nicht in der Mitte beginnen, wenn man eine Verteilung der Jahresproduktion auf zwölf Monate verlangt, damit der Sortimenter die Möglichkeit hat, sich eingehend mit allen Neuerscheinungen zu befassen? Man hätte damit zwar eine Lösung gefordert, aber die Notwendigkeit einer gesamten Wandlung außer acht gelassen.

Es geht weder um den Sortimenter noch um den Verleger!

Es geht um den Leser und Käufer.

Darum ist nur eine einzige Fragestellung berechtigt: Welche Art der Produktion und ihrer Verteilung dient dem Kunden am besten?

Es gibt nun einmal im Sommer keine langen Winterabende! Und weder am Wasser noch auf dem Sportplatz, weder im Garten noch in einer kurzen Raststunde auf der Wanderung ist der gehörige Raum für die ernsthafteste Beschäftigung mit einem ernsthaften Buch. Dadurch bleibt notwendig die größere Teilnahme des Kunden an den Neuerscheinungen auf die Wintermonate beschränkt. Damit ist aber die eine Tatsache erhellt: weder der Verleger hat durch die Verteilung seiner Produktion noch der Sortimenter durch die seines Angebots allein den Kunden dazu erzogen, in den Winter-